

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Correspondenz-Nachrichten.

Am 11. Mai. Zum erstenmale: Das Mädchen aus der Fremde, Orig. Lustspiel in 2 Akten von E. Willig. Der Titel führt etwas irre, belustigt aber eben deshalb. Man glaubt er stehe in Bezug auf das herrliche Gedicht Schillers, welches gleiche Ueberschrift trägt, und zu einem zartgehaltenen Drama wohl auch einen köstlichen Stoff böte. Dieß Mädchen ist aber hier ein kleines Wesen von 10 Jahren, das ein junger Offizier als Töke mit aus dem Felde bringt, und durch seine Geliebte neckt, indem er ihr dieses ohne nähere Bezeichnung in einem Briefe als ein Mädchen ankündigt, das immer um ihn sey, ihm die müßigen Stunden vertriebe, das er küsse, das er sehr liebe u. s. w. Darüber geräth der Geliebten Vater mit dem Vater des Offiziers in Streit und Duell, das sich aber schnell friedlich endet, und auch der böse Traum des Mädchens ist bald durch ein schönes Erwachen belohnt. Zwischen durch treibt sich noch ein Prätendent auf des Mädchens Hand, dessen Name, Baron v. Hopfenfack, schon seine bäuerische Art und Weise ankündet, und eine böse Stiefmama, die bei der Gutmüthigkeit des Vaters das Regiment im Hause führt. Stoff genug, um für zwei kleine Akte recht gemüthliche Erheiterung zu verschaffen. Und so ward auch vom Publikum diese anspruchlose Kleinigkeit aufgenommen, welcher der Wohlklang der wirklich meistentheils recht gut gearbeiteten Alexandriner noch einen neuen Reiz verlieh. Nur die Scene zwischen dem Hrn. v. Narbach und seinem Reitknecht vor dem Duell hätten wir theils als müßig, theils wegen des ohne Noth so ganz gemein und niedrig geschilderten Sinns des Bedienten wohl wegge wünscht, so wie wir überhaupt glauben, daß das Stück gewinnen würde, zöge man es in Einen Akt zusammen. E. Willig ist ein angenommener Name, und wie wir gehört haben, hat dieses artige Vorspiel einen wackern dramatischen Künstler zum Verfasser, der selbst in einer Rolle darin sich vielen Beifall erwarb. Dieß galt überhaupt von dem Spiele des ganzen Personals.

Hierauf folgte, ebenfalls zum erstenmale: Das Lotterielos, Singspiel in 1 Akte, die Musik von Tsouard. Mad. Grünbaum gab die Adele, Hr. Grünbaum den Blinville zur Gastrolle. Das kleine Singspiel selbst ist ächt französisch, leicht und freundlich gehalten, ohne daß man es übrigens mit Charakteristik und was darauf Bezug hat, zu genau nehmen müsse. Besonders gewinnt es gegen den Schluß an Lebendigkeit, und die Scene, wo das Kammermädchen, welches im Lotto — denn das Stück sollte eigentlich die Lottonummern heißen — dieselben Nummern als ihre Herrschaft besetzt hat, entdeckt, daß letztere mit diesen Nummern eine Quateme, sie aber nicht gewann, wodurch denn die Entwicklung herbeigeführt wird, ist wahrhaft belustigend. Die Musik ist leicht und angenehm. Höchst erfreulich war es aber dem Publikum, daß Mad. Grünbaum in der Arie: „Rein, ich singe nicht, mein Herr u. s. w.“, den ganzen Zauber ihrer Stimme in den reizvollsten Modulationen und wundervollsten Verwebungen entfalten konnte. Enthusiastischer Beifall ward ihr dafür zu Theil. Gleichen hätte sie für die treffliche Romanze: „Wohl hatt' ich Recht, den Jungling stets zu meiden u. s. w.“ verdient, die sie mit unnennbarem Wohlklange in den seelenvollgehaltensten Tönen sang, aber man begnügte sich mit stiller Bewunderung.

Sämmtliche Mitspielende, Herr Grünbaum als Blinville, durch lebendiges Spiel, Dem. E. Zucker als Adele, durch wackern begleitenden Gesang, und Herr Meßner als Jackson, durch recht ergötzliche und den Charakter nicht überschreitende Komik, trugen zum Gelingen des Ganzen bei.

Eh. Hell.

Hamburg, den 15. April 1817.

Sie fordern mich auf, mein theurer Freund, Ihnen das Nähere über die vom Hrn. Dr. Stierling bei uns angekündigten „Vorlesungen über den thierischen Magnetismus“ zu schreiben. Leider ist das Nähere, was ich über diesen Gegenstand Ihnen mittheilen kann — ganz gegen unsere beiderseitigen Erwartungen — weder etwas die Wissenschaft Förderndes, noch für die Humanität Ersprießliches, denn diese Vorlesungen, von welchen das bessere und gebildete Publikum mit Recht so viel Interessantes erwartete, sind gar nicht zu Stande gekommen. Handwerksneid und Unwissenheit haben sich dem Bemühen des Hrn. Dr. Stierling's in ihrer ganzen Rohheit entgegengestellt, und nur die vorzügliche Achtung, welche würdige Männer und Frauen diesem so anspruchlosen als wissenschaftlichen Arzte widmen, kann ihm Ersatz gewähren für sehlgeschlagene Hoffnungen und schmerzliche Erfahrungen. Kaum hatte Hr. Dr. Stierling das Programm zu seinen Vorlesungen drucken lassen, und einen Aufsatz über diesen Gegenstand hier in die hiesigen wöchentlichen Nachrichten abgefaßt, als ein anonymer Geselle in einem barbarisch geschriebenen Aufsatze, der mit den lächerlichsten Sprachschneidern verbrämt war, plump und hämisch wie ein zweiter Thersites seine sogenannten Ansichten über Magnetismus zum Besten gab, und sich dabei gegen Hrn. Dr. Stierling in eine Lage brachte, der nicht unähnlich, in welcher sich einst ein Athenischer Pfastertreter gegen den Aristides befand. Dieser un deutsche und ungelehrte Anonymus (denn so müßte man ihn nennen, und hätte er auch ein Viertel Jahrhundert auf Akademien zugebracht) noch nicht zufrieden, schon in dem Angriffe auf Hrn. Stierling sich in seiner eben nicht reizenden Blöße gezeigt zu haben, setzt durch sein Urtheil über die bekannte Schrift über den Magnetismus des berühmten Stieglis in Hannover, seiner Keckheit gleichsam die Krone auf. Dieser Aufsatz blieb nicht ohne Beantwortung (die er jedoch nicht verdiente) und es wird dem Anonymus bedeutet, daß es nicht gut möglich sey als Schriftsteller aufzutreten, ohne sich mindestens mit den Regeln der Muttersprache bekannt gemacht zu haben. Doch genug von dieser Misere. Der Ruf des verdienstvollen Stierling kann durch solche Angriffe nicht gefährdet werden, und hätte nur nicht das allerdings etwas zu hoch angesetzte Honorar (2 Friedrichsd'or für 12 Vorlesungen) die allgemeinere Theilnahme an diesen Vorlesungen behindert, so würde Hr. Stierling bald erfahren haben, daß das Gute in Hamburg nicht durch bodenloses Geschwätz eines frechen Anonymus unterdrückt werden könne.

Glücklicher als Hr. Stierling war der berühmte Dr. Ehladny, der jetzt bei uns verweilt, und dem es gelungen ist 12 Vorlesungen über die Neustik und über die vom Himmel gefallenen Massen zu Stande zu bringen. Zu seiner Zeit das Nähere über diese Vorlesungen, deren Interesse für ein gemischtes Auditorium mir jedoch sehr zweifelhaft scheint, da die Gegenstände derselben gewisse Vorkenntnisse in Anspruch nehmen, die nur bei einer gelehrten Bildung vorauszusetzen sind.

Erlauben Sie mir jetzt, aus dem Gebiete des Wissenschaftlichen auf das befreundete der Kunst überzuschweifen. Gewiß hat der Ruf Ihnen schon manches Rühmliche von unserer Arachne-David, einer Meisterin in der Stickmalerei, verkündigt. Hier etc. was über ihre neueste Arbeit.

(Der Beischluß folgt.)